

Karl-Franzens-Universität Graz

WS 2012/13

Institut für Soziologie

SE Felder soziologischer Forschung:

Literatur und Soziologie

Seminararbeit

Habitus und Ehrbegriff im Rotlichtmilieu im Spannungsfeld zwischen Theorie und Literatur

Basierend auf dem Werk

„Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“

von Michl Nuehm

Elena Klausbauer

26. Januar 2013

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Der Strolch, der Banker und das rote Licht: Autor und Werk	2
3	Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich	3
4	Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt	9
4.1	Der Ehrbegriff in den Kreisen der Aristokratie wie des Ganoventums . . .	11
4.2	Zivilisationsprozess und Ehrbegriff nach Norbert Elias	13
5	Zusammenschau und Schlussbetrachtung	17
	Literaturverzeichnis	19

1 Einleitung

Um kaum einen Randbereich der Gesellschaft ranken sich so viele Legenden, wie um die Halbwelt, die, bedingt durch ihre schillernden Galionsfiguren, ihre harten Jungs und die dazugehörigen leichten Mädchen, eine dankbare Fläche für die unterschiedlichsten Projektionen bietet. Während die einen empört und verschämt den Blick abwenden, spiegelt sich in den Augen anderer pure Faszination. Einen erfrischenden Kontrast zur gängigen belletristischen Rotlicht-Literatur bildet der autobiografische Roman „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“, mittels dem der steirische Autor Michl Nuehm die Besonderheiten und Mechanismen der Halbwelt zu skizzieren versucht. Ins Zentrum des Geschehens rückt Nuehm dabei die Freundschaft zwischen dem Banker Michl und dem Zuhälter Fredsch, die es dem Hauptprotagonisten, fernab seines eigenen Alltags, ermöglicht, einen Blick hinter die Kulissen des Grazer Rotlichtmilieus zu werfen.

Aus literatursoziologischer Perspektive wird im Zuge dieser Seminararbeit daher die Frage zu klären sein, inwieweit das vorliegende belletristische Werk einen spezifischen Zuhälter-Habitus widerspiegelt, wie er beispielsweise durch den Soziologen und Kulturanthropologen Roland Girtler, der beinahe seine gesamte akademische Laufbahn der Erforschung von Randgruppierungen gewidmet hat, umrissen wurde. Gleichmaßen werde ich mich den unterschiedlichen theoretischen Zugängen zum Begriff der Ehre, sowie seiner Dimensionen im Milieu widmen. Um dies zu bewerkstelligen, sollen zunächst die Konzepte der soziologischen Klassiker Max Weber und Georg Simmel zum Ehrbegriff dargelegt werden, bevor ich mich schließlich der Skizzierung der Gleichartigkeiten im Hinblick auf die Auffassung von Ehre in den Milieus der Aristokratie wie des Ganoventums widmen werde. In weiterer Folge soll der individuelle Sozialisationsprozess des Individuums nach Norbert Elias nachvollzogen werden, um die Bedeutung von Ehre im zivilisationstheoretischen Kontext herauszuarbeiten, sowie in logischer Konsequenz auf die Halbwelt zu übertragen. Im Sinne einer Conclusio wird abschließend die Frage zu erörtern sein, ob, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen das Werk von Nuehm einen Beitrag zur Soziologie leisten kann.

2 Der Strolch, der Banker und das rote Licht: Autor und Werk

Ruft man sich die gänzlich unterschiedlichen Sphären der Halbwelt und des Wertpapierhandels vor das geistige Auge, so könnte man zu dem Schluss kommen, dass sich die denkbaren Überschneidungen und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden antagonistisch anmutenden Milieus (wenn überhaupt) lediglich auf etwaige Dienstleistungsbeziehungen beschränken mögen. In seinem im Eigenverlag herausgegebenen Werk „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“ führt ein ehemaliger Grazer Finanzhändler unter dem Pseudonym Michl Nuehm derlei Vermutungen und Annahmen ad absurdum, indem er den Fokus auf die Geschichte einer ungewöhnlichen Freundschaft zwischen zwei Männern legt, die, rein oberflächlich betrachtet, unterschiedlicher gar nicht sein könnten. Gleichwohl die Hauptprotagonisten Michl und Fredsch im selben Grazer Viertel aufwuchsen und somit eine ähnliche Prägung erfuhren, entwickeln sie sich im Laufe der Jahre doch vollkommen konträr zueinander. Als sie schließlich ein Vierteljahrhundert später durch Zufall erneut aufeinander treffen, scheint es ihnen, als habe die lange Trennung nie stattgefunden. Während Fredsch sein Handwerk in der Grazer Halbwelt erlernte und es auf diesem Weg bis zum Zuhälter gebracht hat, besuchte Michl die Schule und arbeitet mittlerweile als erfolgreicher Wertpapierhändler im Bankenmilieu. Trotz der gänzlich unterschiedlichen Sphären, in der sich die Hauptprotagonisten allein berufsbedingt nunmehr bewegen, bildet das unbeabsichtigte Wiedersehen den Auftakt zu einer außergewöhnlichen Freundschaft, die Nuehm in insgesamt 39 Episoden thematisiert. Mithilfe seines Ich-Erzählers Michl schlägt der Autor die Brücke zwischen zwei Welten und gewährt dem Leser dabei blitzlichtartige Einblicke in einen Mikrokosmos, der nach dem ihm eigenen Spielregeln funktioniert, und dadurch in logischer Konsequenz spezifische Strukturen, sowie einen besonderen Habitus ausgebildet hat:

„Gegen diese Welt der schrankenlosen Spekulation [des Bankermilieus] sei die Rotlicht-Welt, die er in seinem Buch beschreibt, noch von gewissen Werten-

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

Freundschaft etwa- geprägt, speziell aber von einem Ehrbegriff, dem ihre Bewohner auch in Extremis gehorchen.“(Wildner 2010, S. 36, Einfügung: K.E.)

Nuehm bringt seinem Publikum nicht nur die Bedeutung von Werten, Loyalität, Emotionen und Ehre in der Grazer Halbwelt ein Stück näher, sondern thematisiert gleichermaßen die herrschenden Autoritätsbeziehungen im Milieu, sowie den Gefängnisaufenthalt des Zuhälters, der schließlich dazu führt, dass Fredsch sich, geprägt durch diese Erfahrung, zur Ruhe setzt.

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

Der österreichische Soziologie und Kulturanthropologe Roland Girtler veröffentlichte im Zuge seiner teilnehmenden Feldforschungen zu den unterschiedlichsten städtischen Subkulturen das Werk „Der Strich: Soziologie eines Milieus“, das eine Fülle von Informationen zur Wiener Halbwelt birgt. Er merkt grundsätzlich an, dass, seinen Beobachtungen gemäß, Angehörige aus unteren sozialen Schichten eher dazu tendieren, Zuhälter zu werden, als dies bei anderen der Fall ist (vgl. Girtler 1985, S. 139). „Unanständige Menschen“, zu denen eben auch die Figuren des Milieus zu zählen sind, stehen im Hinblick auf ihr Handeln in eklatantem Gegensatz zu den allgemeinen Normen und Regeln einer Gesellschaft, die wiederum durch jene Menschen repräsentiert wird, die in der Lage sind, zu bestimmen, was gemeinhin überhaupt als unanständig zu werten sei. Die Entstehung einer Randgruppe erfolgt nach Girtler in Form eines dialektischen Prozesses, an dem sowohl die Gesamtgesellschaft, sowie die Mitglieder der Randgruppe beteiligt sind. So sind es nicht ausschließlich die Normen und Gesetze, die das Strafrecht bindend vorgibt, über die sich beispielsweise der Zuhälter hinwegsetzt, sondern eben auch die Normen des Alltages, sowie des Anstandes, die innerhalb einer Kultur gültig sind, und die von Randgruppen vernachlässigt werden (vgl. Girtler 1995, S. 29f.). Diesbezüglich stellt sich im Zuge der Lektüre von „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“ die Frage, ob die Handlungsmuster im Milieu tatsächlich zu jeder Zeit einen so eklatan-

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

ten Gegenpol zu den generellen Anstandsregeln der Gesellschaft bilden, wie Girtler dies beschreibt, da angesehene und prestigebehaftete Mitglieder der Gesellschaft, als solche hoch dotierte Banker gemeinhin betrachtet werden, ohne mit der Wimper zu zucken in der Lage sind, Handlungen zu setzen, die sowohl im Vergleich mit dem Moralkanon der herkömmlich bürgerlichen Gesellschaft, als auch mit jenem der Halbwelt nicht zu vereinbaren sind. Dies wird vor allem anhand der nachfolgenden Episode deutlich, in der der Finanzhändler Michl von seinen Freunden davor gewarnt wird, am betreffenden Abend im Rotlicht-Etablissement zu erscheinen, da dort einige Kollegen aus seiner Bank zugange sind:

„Stunden später sitze ich mit Fredsch an der Theke im Tanzcafé und blättere die Visitenkarten durch, die Gertschi für mich gesammelt hatte. „Spannend da waren ja genau die richtigen Eierköpfe beieinander. Genau die, die in der Bank auf Sir machen.“ „Ja, die haben es ordentlich krachen lassen.“ „Der fickt eine Hur, während die eigene Frau im Kreissaal auf dem Tisch liegt und unter Schmerzen sein Kind gebärt. Ich hab immer gedacht, mich kann nichts mehr erschüttern. So etwas würde mir nicht einfallen!“ murmelt Fredsch. „Wenn du wüsstest, wie sich die Arschlöcher am Tag, in feines Tuch gehüllt, aufplustern. Da tät´s dir erst richtig schlecht werden!“ lasse ich ihn wissen.“
(Nuehm 2010, S. 119)

Roland Girtler ist der Auffassung, wie dies beispielsweise theoretisch durch den Zugang des Labeling Approachs näher ausgeführt wird, dass es ohne Kläger auch keinen Richter geben kann. Außenseitertum hängt demnach auch davon ab, dass es überhaupt erst Menschen gibt, die eine Handlung beziehungsweise eine Person als „verdorben“ oder „verbrecherisch“ etikettieren. Demnach beschreiten einzelne Individuen erst deshalb den Weg in die Kriminalität, weil sie von Außenstehenden, unabhängig von ihren gesetzten Taten, ohnehin als „Verbrecher“ gelabelt werden. Girtler fügt dem jedoch hinzu, dass eine Theorie wie der Labeling Approach darüber hinwegsieht, dass es sogenannte Kulturen der Kriminalität gibt, in denen unanständiges Verhalten nicht nur gepflegt sondern auch weitergegeben und im Zuge eines Prozesses erlernt wird (vgl. Girtler 1995, S. 29ff.). Girt-

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

lers Auffassung nach seien in den Randkulturen daher ebenso viele grundehrliche oder verschlagene Menschen anzutreffen, wie unter den Bürgern der angesehenen Gesellschaft auch. Dennoch zeichnet sich eine Randkultur, in der eine gewisse Art der Unanständigkeit gepflogen wird, dadurch aus, dass ihre Mitglieder nicht nur durch gemeinsame Interessen, sowie Strategien der Lebensbewältigung verbunden werden, sondern dass innerhalb der betreffenden Gruppierung gleichermaßen gewisse Symbole, wie dies beispielsweise eine charakteristische Sprache, eine besondere Tracht oder spezielle Rituale sein könnten, geteilt werden (vgl. Girtler 1995, S. 14-24). Ergo ist auch die Prostitution in eine Randkultur eingebettet, in der der Umgang der Beteiligten miteinander durch ebenjene Codes, Symbole Rituale und Regeln determiniert wird (vgl. ebd., S. 129). Im Hinblick auf die besondere Sprache ist anzumerken, dass der gesamte Roman „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“ im für Graz spezifischen Milieujargon verfasst wurde, zu dessen genaueren Erläuterung im Anhang ein umfangreiches Glossar zu finden ist, dass die Bedeutung der einzelnen Begriffe und Codes aus dem Milieu mittels Synonyme erläutert (vgl. Nuehm 2010, S. 222-225). Auf die speziellen Rituale, die Girtler hier anführt, soll im späteren Verlauf dieser Arbeit noch expliziter Bezug genommen werden.

Gemäß der Girtlerschen Typologie des Zuhälters kann, aufbauend auf den jeweiligen Strategien des Betreffenden, zwischen zwei idealtypisch anmutenden Gegenpolen unterschieden werden: dem jungen, eher gewalttätig ausgerichteten, sowie dem älteren, erfahrenen Strolch, der in Bezug auf sein Verhältnis zu den Prostituierten eher partnerschaftlich ausgerichtet ist, und im Vergleich mit jüngeren brutaleren Kollegen einen höheren Status sowie ein größeres Ausmaß an Prestige im Milieu genießt (vgl. Girtler 1985, S. 139):

„In der modernen Szene der Prostitution wird jener Zuhälter, der seine Strategien auf Gewalt aufbaut, eher als minderwertig und problematisch gesehen [...] Es scheint, daß [sic!] unter den Zuhältern in den letzten Jahren ein Wandel vor sich gegangen ist, wonach der bloß mit Gewalt arbeitende

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

Zuhälter, der Frauen zur Prostitution zwingt, ein niedrigeres Prestige hat, vielleicht im Gegensatz zu früher.“ (Girtler 1985, S. 139, Auslassung: K.E.)

Um überhaupt Zuhälter werden zu können, braucht es nach Girtler den Prozess des Hineinwachsens ins Milieu, was wiederum vom elterlichen Haus, von diversen Gefängnisserfahrungen oder vom Aufenthalt in einschlägigen Lokalen begünstigt wird. Durch diese Kontakte werden Einstellungen, Kenntnisse sowie ein ganz spezielles tradiertes Wissen erworben, die dem Einzelnen nicht nur die Tätigkeit des Zuhälters als erstrebenswert erscheinen lässt, sondern ihn in weiterer Folge auch dazu befähigen, dieser Tätigkeit nachzugehen (vgl. ebd., S. 69-76). Wie jede Subkultur hat demnach auch das Milieu seine ganz eigenen Wissensbestände und Handlungsformen, die weitergegeben werden (vgl. ebd., S. 77). Ein Außenstehender, der weder in die spezifischen Rituale der Halbwelt eingeweiht wurde, noch über einschlägige Kontakte verfügt, wird demnach im Zuge seines Versuches Zuhälter zu werden mit enormen Barrieren und Anfeindungen konfrontiert werden (vgl. ebd., S. 69). Diese Feststellung Girtlers bewahrheitet sich auch bei der Lektüre von „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“, wenn Nuehm den Werdegang von Leo dem Boxer skizziert, der, seiner ursprünglichen Profession nach, als Fenstereinbauer tätig war, und schließlich, bedingt durch einen kontinuierlichen Lernprozess, auf die Tätigkeit des Zuhälters umsatteln konnte:

„Leo liebte das rote Licht. Als gutem Kommunikator, der gleichzeitig über das notwendige Fachwissen für den Fenstereinbau verfügte, ging ihm das Verkaufen der Produkte leicht von der Hand. Da er leistungsorientiert entlohnt wurde, reduzierte sich sein täglicher Zeitaufwand für den Broterwerb rasch auf ein Minimum. Schon bald verbrachte er seine Nächte hauptsächlich im Milieu und erlernte sein späteres Handwerk auf die intensivste, ursprünglichste Art des Lernens: durch „Nachäffen“. Wie schon der Begriff erahnen lässt, beschreibt diese Lernstrategie das Verhalten eines Affenbabys, das seinen Eltern auf die Finger schaut und jedes noch so kleine Detail imitiert. Dabei saugt es Wissen in Höchstgeschwindigkeit auf. Die Eigenschaft, sich nie zufrieden zu geben und immer höher hinaus zu wollen, machte Leo zu ei-

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

nem Musterschüler. Der nächste Entwicklungsschritt vom Fensterverkäufer zum Zuhälter erstaunte daher niemanden. “ (Nuehm 2010, S. 71f.)

Des Weiteren, so führt Roland Girtler aus, ist es der Zuhälter, der den Strich in gewisser Weise überhaupt erst ermöglicht. Er fungiert, so er zur Typologie des älteren Erfahrenen gehört, für die Prostituierte als Bezugsperson und Prestigeobjekt genauso wie er eine Schutzfunktion ausübt. So ist für den einzelnen Zuhälter der Schutz seiner Prostituierten eine wahrhaft existenzielle Frage, da vom Maß ihres Schutzes bei der Ausübung ihrer Tätigkeit schließlich auch die Höhe ihres Verdienstes abhängt. Girtler definiert den Schutz der Dirne im Sinne einer Doppelfunktion: einerseits ist es seine Aufgabe, die Frau vor anderen Zuhältern und konkurrierenden Prostituierten zu verteidigen, andererseits muss er sie vor den Gefahren, die ihr von Seiten der Kunden drohen, bewahren (vgl. Girtler 1985, S. 88). Ebenjene Schutzfunktion gegenüber den Prostituierten, wie sie der Kulturanthropologe Girtler hier erläutert, wird auch in der folgenden Szene aus „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“, die im Zusammenhang mit den Morden durch Jack Unterweger steht, deutlich:

„Seine Abneigung gegen die Polizei war auf eine Reihe negativer Erfahrungen zurückzuführen. Vor vielen Jahren hatten in Graz mehrere Huren auf mysteriöse Weise ihr Leben gelassen. Der Lange rüstete seine Mädchen deshalb mit Tränengas-Sprays aus. Bei einer Hausdurchsuchung hatte die Polizei einige Dosen bei ihm gefunden und ihn wegen unerlaubten Waffenbesitzes angezeigt, wofür er im Anschluss auch rechtskräftig verurteilt worden war. Eines Tages läutete es an der Tür des Langen Sturm - und das zu einer Zeit, die für ihn mitten in der Nacht bedeutete [...] Beamte des öffentlichen Sicherheitsdienstes wollten ihn befragen, ob ihm etwas aufgefallen sei. [...] „Erinnert´s euch noch? Ich bin wegen unerlaubten Waffenbesitzes verurteilt worden, weil ich die Mädchen schützen hab wollen. Mich leckt´s am Arsch! Nicht einmal wenn ich daneben gestanden wäre, würdet ihr etwas erfahren!“ (Nuehm 2010, S. 44, Auslassung: K.E.)

3 Die Darstellung des Zuhälter-Habitus: Girtler & Nuehm im Vergleich

Hinsichtlich der Kontaktaufnahme zu potentiellen Prostituierten obliegt es nach Girtler dem Zuhälter, sie mittels seines Charmes einzuwickeln. Besonders im Hinblick auf Frauen, die sich in ihrer Vergangenheit noch nie prostituiert haben, ist, neben seines Aussehens, sein psychologisches Talent von besonderer Relevanz. Der Strolch muss demnach auf emotionaler Ebene ein psychisches wie sexuelles Abhängigkeitsverhältnis herstellen, dass es ihm in weiterer Folge schließlich ermöglicht, das Mädchen auf den Strich zu schicken (vgl. ebd., S. 79-92). Die psychologischen Nuancen dieser Strategie, die im Wesentlichen auf einem abrupten, systematischen Wechsel zwischen Intimität und Demütigung basiert, werden im Werk von Michl Nuehm, obgleich sie für den Zuhälter Fredsch in der Ausübung seiner Profession nicht in Frage kommen, besonders plastisch dargestellt. So ist nach Nuehm das Bestreben eines echten Strolches darauf fokussiert, für einen beständigen Nachschub im Sinne von neuen Prostituierten am Markt zu sorgen (vgl. Nuehm 2010, S. 24f.):

„Nachdem der Zuhälter mit pfauenartigem Imponiergehabe das jugendliche Weibsvolk beeindruckt hatte, war es sein Ziel, die geeigneten Exemplare auszufiltern, um danach aus einer „franken Alten“ eine gute Hure zu machen [...] Gute Zuhälter verfügen über alle Begabungen eines ausgezeichneten Psychologen. Sie sind in der Lage, ihr Gegenüber in Rekordzeit einzuschätzen und herauszufinden, wo die Schwachstellen des anderen liegen, bei denen man einhaken kann. Permanentes Loben und Hochheben wechselt sich mit Beschimpfungen und Erniedrigungen ab. Über kurz oder lang kann man einen Menschen auf diese Art psychisch brechen, orientierungslos und abhängig machen.“ (Nuehm 2010, S. 24f., Auslassung: K.E.)

Bezüglich der Ausübung von Gewalt im Milieu führt Girtler an, dass diese, seiner Beobachtungen nach, tendenziell eher rückläufig sei, wobei Gewalttätigkeiten in unteren sozialen Schichten anders bewertet werden, als dies in höheren Schichten der Fall ist. Da der Zuhälter, so Girtler, gemeinhin eher in den niederen Schichten beheimatet ist, muss das Schlagen seiner Freundin beispielsweise vor diesem ihm eigenen kulturellen und sozialen Hintergrund interpretiert werden (vgl. ebd., S. 114). Zwischen den Zuhältern

4 Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt

findet sich ein gehöriges Maß an rituellen Drohungen, des sich miteinander Messens und des gegenseitigen Einschüchterns, vor allem im Hinblick auf das Überwechseln einer Prostituierte zu einem anderen Zuhälter. Dieses Ritual ist nach Girtler dem gerichtlichen oder notariellen Aushandeln in der legalen Gesellschaft gleichzusetzen (vgl. Girtler 1985, S. 131-134). Die verschiedenen Symbole des Zuhälters, wie dies Schmuck, Kleidung und Autos sein mögen, werden vom Zuhälter beziehungsweise der Dirne für solche der oberen Schichten gehalten. Daher argumentiert Girtler, dass die Welt des Zuhälters, dessen Horizont am Geld ausgerichtet ist, hinsichtlich der verwendeten Statussymbole ein Abbild der führenden Kultur darstellt, zu der er, bedingt durch seine Herkunft, auf normalem Weg keinerlei Zutritt erhalten würde.

Der Soziologe und Kulturanthropologe Roland Girtler wurde aufgrund seiner Ausführungen zu gesellschaftlichen Randgruppen, oft mit dem Vorwurf der naiven Romantisierung konfrontiert. Diesem widersetzte er sich jedoch stets mit dem Argument, dass er lediglich versuchen würde, auch jene Mitglieder der Gesellschaft, die auf die Straße, auf den Strich oder ins Gefängnis verbannt wurden, in ihrer Würde beschreiben (vgl. Girtler 1995, S. 24). Der Begriff der Würde, wie ihn Girtler hier verwendet, steht in einem unauflöselichen Konnex mit dem Begriff der Ehre, um den es im weiteren Verlauf dieser Arbeit gehen soll.

4 Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt

Bereits Max Weber, der gemeinhin als einer der einflussreichsten Gründerväter der Soziologie angesehen wird, hat sich in seinem Werk „Wirtschaft und Gesellschaft“ (1922) mit den Voraussetzungen für soziale Ungleichheit beschäftigt. Seiner Auffassung nach werden in kapitalistischen Kulturen die Gesellschaftsgefüge nicht allein und ausschließlich durch ökonomische Belange geprägt, sondern vielmehr gleichermaßen durch ständische Prinzipien und Mechanismen determiniert. Unter den Oberbegriff Stände fasst Weber Gemeinschaften, die bedingt durch bestimmte Arten der Lebensführung, sowie durch

4 Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt

eine spezifische positive oder negative soziale Einschätzung der Ehre miteinander verbunden sind. Die standesbedingte Ehre beruht demnach auf exklusiven Zugehörigkeiten, die sich beispielsweise im Tragen besonderer Kleidung, in einheitlichen Umgangsformen oder in einer speziellen Sprache äußern können. Gleichmaßen zur ständischen Ehre gehört der Zugang zu bestimmten Institutionen, Berufsfeldern oder Veranstaltungen. Über die Konstituierung von Klassenlagen hinaus steht die Standesehre eng in Verbindung mit der Form der Lebensführung, sowie deren Bewertung, die durchaus von ökonomischen Gesichtspunkten unabhängig sein kann, wie dies beispielsweise beim verarmten Adeligen der Fall ist, der, seiner misslichen wirtschaftlichen Lage zum Trotz, ein standesgemäßes und herrschaftliches Auftreten an den Tag legt (vgl. Joas 2007, S. 244). Ausschlaggebend für die Lebensführung oder den Lebensstil sind nach Auffassung Webers Eigenschaften, die jeweilige Gemeinschaft miteinander teilt, wie dies Abstammung, Herkunft und Beruf sowie Gemeinsamkeiten im Denken und Handeln sein können, die sich in erster Linie durch Erziehung, Traditionen und Umgangsformen ergeben (vgl. Weber nach Burkhart 2006, S. 29). Für Georg Simmel, einem weiteren Klassiker der Soziologie, stellt die Ehre ein ungleich machtvolles Mittel zur sozialen Selbsterhaltung dar. War sie doch ursprünglich im Sinne der Standesehre ein Instrument, mithilfe dessen kleine soziale Kreise ihren einheitlichen Charakter wahren, und sich gleichermaßen gegen andere Kreise abgrenzen konnten. Ehre und deren Erhaltung ermöglichen daher Inklusion wie Exklusion, genauso wie Integration und Differenzierung. Zudem steht die Ehre nach Auffassung Simmels zwischen der sozialen Rechtsordnung und der individuellen persönlichen Moral (vgl. Abels 2009, S. 252):

„Wie der Rahmen eines Bildes das Kunstwerk als ein einheitliches, in sich zusammengehöriges, als eine Welt für sich charakterisiert und zugleich, nach außen wirkend, alle Beziehungen zu der räumlichen Umgebung abschneidet; wie die einheitliche Energie solcher Gebilde für uns nicht anders ausdrückbar ist, als indem wir sie in die Doppelwirkung nach innen und nach außen zerlegen, - so zieht die Ehre ihren Charakter und vor allem ihre sittlichen Rechte - Rechte, die sehr häufig von dem Standpunkt der außerhalb der Klasse Ste-

henden als Unrecht empfunden werden - daraus, dass der Einzelne, in seiner Ehre eben zugleich die seines sozialen Kreises, seines Standes, darstellt und bewahrt.“ (Simmel 1919, S. 28)

4.1 Der Ehrbegriff in den Kreisen der Aristokratie wie des Ganoventums

Für Roland Girtler, der sich im Hinblick auf die Definition von Ehre weitgehend auf Max Webers Konzept der ständischen Ehre stützt, steht die Ehre in engem Konnex mit dem menschlichen kulturellen Handeln und er geht soweit, sie als *Strategie des animal ambitosium* zu bezeichnen (vgl. Girtler 1994, S. 212). *Animal ambitosium* bezeichnet für ihn ein Wesen, das nach Beifall und Bestätigung sucht, und daher jederzeit bereit ist, für seine Ehre wenigstens im symbolischen Sinne bis an die Grenzen seiner Existenz zu gehen, wie dies beispielsweise das Ausfechten von Duellen zur Aufrechterhaltung der persönlichen Ehre in satisfaktionsfähigen Gesellschaften demonstriert. Demnach verfügt derjenige, der sich als ehrenvoll betrachtet, über eine Identität, die ihn befriedigt. Diese Identität richtet sich selbstredend nach dem jeweiligen kulturellen Umfeld, in dem sich der Betreffende bewegt, und in dem er als ehrenvoll zu gelten trachtet (vgl. ebd., S. 212-214). Interessanterweise decken sich Girtler Beobachtungen nach die Ansprüche und Definitionen von Ehre in aristokratischen sowie kriminellen Lebenswelten zu einem überraschen großen Teil. In beiderlei Kreisen spielen (die Distanz zum) Geld, die Affinität zu teuren Autos und schönen Frauen, sowie die demonstrative Distanz zur körperlichen Arbeit eine maßgebliche Rolle zur Demonstration der persönlichen Ehre (vgl. Girtler 2002, S. 234-242). Diese, von Girtler angesprochene, Distanz zur körperlichen Arbeit, gleichermaßen wie die Vorliebe für schnelle Autos findet sich beim Charakter des porsche-fahrenden Zuhälters Fredsch, wie ihn Nuehm skizziert:

„Nur um Missverständnisse zu vermeiden: Das [Glücks-] Spiel stellte nicht seine Haupteinnahmequelle dar. Im richtigen Leben war er Zuhälter. Als einer von sechs Brüdern hatte er eine Elektriker-Lehre absolviert und schon

4 Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt

früh beschlossen, sich sein Geld nicht so beschwerlich zu verdienen.“ (Nuehm 2010, S. 9, Einfügung: K.E.)

Essentiell ist es, ganz im Sinne Georg Simmels (vgl. Abels 2009, S. 252), hier wie dort, die Grenze zu weniger würdigen Leuten zu ziehen, und andererseits wiederum Mobilität nach oben zu erreichen (vgl. Girtler 1995, S. 33f.). Ergo trachtet nach Girtler ein würdiger Zuhälter danach, sich einerseits von gewöhnlichen Bürgern weitgehend abzugrenzen und sich andererseits wie ein altehrwürdiger Aristokrat zu verhalten (vgl. Girtler 1995, S. 34). An der Spitze der hierarchischen Pyramide stehen im Milieu jene, die viel Geld verdient haben und es weiters, ähnlich alten Adeligen, nicht nötig haben, mit eigener Hand Gewalt anzuwenden, da sie über Personal verfügen, die dies stellvertretend für sie erledigen, während sie sich dem demonstrativen Müßiggang hingeben, der symbolisch beispielsweise durch teure Kleidung und einer deutlichen Distanz zum täglichen Broterwerb ausgedrückt wird. Gewalt wird im Milieu idealtypisch und im Sinne der Ehre nur in bestimmten Situationen und nur gegen bestimmte Personen akzeptiert (vgl. Girtler 2002, S. 242-248). Die Verteidigung der persönlichen Ehre, wie dies in Kriegergesellschaften der Fall ist, findet gleichermaßen in der Unterwelt statt, deren Duelle symbolisch oder real abgehalten werden, und an die alten aristokratischen Zweikämpfe zur Wiederherstellung der eigenen Integrität erinnern mögen (vgl. ebd., S.189). Diesen, von Roland Girtler beobachteten, Sachverhalt illustriert das, im Roman „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“ illustrierte, Ritual zwischen zwei Zuhältern, bei der es um das unerlaubte Abwerben eines Mädchens und des daraus resultierenden Ehrverlustes geht:

„Ein Mädchen einfach abzuziehen, ohne vorher zu fragen und die Konditionen auszuhandeln, implizierte nämlich auch, dass man vor dem für sie verantwortlichen Zuhälter keinen Respekt hatte. Hätte dieser nun auf die Ehrverletzung nicht reagiert, signalisierte dieser Umstand den anderen Haien im Becken, dass er ein „Warmer“ war. Das war dann auch gleichzeitig das Signal zum Angriff auf dessen restliche, verbliebene Mannschaft, Ein existenzielles Thema also! Eine gängige Bestrafung für jene, die beschriebene Regeln igno-

4 Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt

rierten, war das „Knien“. Psychologisch betrachtet könnte man sagen, der Missetäter musste sich kleinmachen. Meist hatte er dabei den Lauf einer Kanone im Mund. Dann wurde er aufgefordert, sich vor versammeltem Publikum selbst beschimpfen.“ (Nuehm 2010, S. 21f.)

Wie Nuehm darlegt, haben derlei Demütigungen, die auf die symbolische Entehrung des unterlegenen Gegners abzielen, eine lange Geschichte, die bis zu den Samurai zurückreicht (vgl. Nuehm 2010, S. 23).

Zudem findet sich im Hinblick auf den spezifischen Umgang mit Geld eine weitere Parallele zwischen dem Ganoventum und dem Adelstand. Ähnlich wie Aristokraten, zu deren Habitus es gehört, eine noble Distanz zu monetären Zahlungsmitteln einzuhalten, setzt auch der Zuhälter symbolische Gesten, die dazu dienen sollen, zu illustrieren, dass Geld für ihn keine Rolle spielt (vgl. Girtler 1995, S. 202-207). An diese Feststellung Girtlers erinnert die Szene aus dem Roman von Nuehm, in der er schildert, dass zwei Zuhälter jene 100.000 Schilling, die ihre beiden Prostituierten im Zuge einer Woche harter Arbeit mühselig verdient hatten, innerhalb von 90 Sekunden am Roulette Tisch verspielten, indem sie in einem Spieldurchgang jeweils 50.000 Schilling setzten (vgl. Nuehm 2010, S. 127). Neben der Distanz zu Geld stellt die vornehme Großzügigkeit einen weiteren Maßstab für die Ehre dar, der die Milieus der Aristokratie sowie des Ganoventums miteinander verbindet. So rechnet es sich ein Gauner als ehrenvoll an, wenn er sich armen Menschen oder Benachteiligten gegenüber als großzügig und weitherzig verhält (vgl. Girtler 1995, S. 216), wie dies auch im Fall des Zuhälters Fredsch kontinuierlich zwischen den Zeilen mitschwingt (vgl. Nuehm 2010, S. 8).

4.2 Zivilisationsprozess und Ehrbegriff nach Norbert Elias

Norbert Elias, der eine Aufschlüsselung der historisch feststellbaren Wandlungen im Verhalten der Menschen im Abendland auf psycho- und soziogenetischer Ebene erarbeitet hat, auf deren Schlussfolgerungen seine Zivilisationstheorie basiert, vertrat die Auffassung, dass, bedingt durch das Zusammenspiel von Soziogenese und Psychogenese, mit der Herausbildung der modernen Nationalstaaten gleichermaßen die Dämpfung sponta-

ner Wallungen und Affekte im Sinne einer Triebrestriktion, sowie die Internalisierung von Fremdzwängen und die Entwicklung von Langsicht einherging (vgl. Elias 1997, S. 390f.). Über Jahrhunderte hinweg verändern sich so nicht nur die Anschauungen und Denkmuster, sondern gleichzeitig auch der gesamte menschliche Habitus. Die Mechanismen der Selbstkontrolle und Affektregulierung werden immer strenger und psychostrukturell weiter in den Menschen hinein verlegt (vgl. König 1993, S. 207). Der Prozess der Zivilisation macht somit den rohen, ungedämpften Affektäußerungen ein Ende. Das Leben wird leidenschaftsloser und rationaler, zugleich aber auch sicherer. Was von der Triebhaftigkeit bleibt, wird in Privaträume verlegt oder mit hohen Schamswellen besetzt. Offene körperliche Gewalt verschwindet zu der Zeit, in der der Mensch eine Selbstkontrollapparatur verinnerlicht, und nicht mehr von einer äußeren Autorität gewaltsam eingeschränkt werden muss (vgl. ebd., S. 208 f.). Es findet somit im Zuge des Prozesses der Zivilisation eine Modellierung des Seelenhaushalts statt, die in Konsequenz zur scharfen Differenzierung von Triebzentrum und Ichzentrum führt, um schließlich eine umfassende, stabile und äußerst differenzierte Selbstzwangapparatur herauszubilden (vgl. Elias 1997b, S. 389). Die zwischenmenschlichen Interdependenzen, die Verflechtungen die Individuen miteinander verbinden, machen es möglich, dass ein Mensch und seine Trieb- und Bewusstseinsstrukturen sich in wie auch durch die Beziehung zu einem anderen verändern, und wandeln (vgl. Elias 2001, S. 44 f.). Was sich beim Kind, in seiner prägsamsten Phase (vgl. Elias 1997b, S. 344) an Triebfiguren bildet, ist allerdings niemals das bloße Ebenbild dessen, wie sich seine Umgebung, mit der es verflochten ist, ihm gegenüber verhält. Es handelt sich dabei vielmehr um eine Ausformung der Triebe durch Reaktionen und Befriedigung von Seiten der Bezugspersonen und der Gesellschaft. So erhalten die rohen Triebe schließlich eine feste Begrenzung. Dieses Triebgespräch lässt außerdem die differenzierte, psychische Selbststeuerung entstehen, die ein Lebewesen von allen übrigen unterscheidet, und die man gemeinhin auch Charakter nennt (vgl. Blomert 1991, S. 14 f.). Im psychischen Apparat des Individuums bildet sich, in der Beziehung zwischen Über-Ich und Triebzentrum, sein individuelles Gepräge ab, verfestigt sich zur Gewohnheitsapparatur und kommt fortan in allen Verhaltensweisen und Beziehungen zum Ausdruck:

4 Zum Begriff der Ehre und seiner Dimensionen in der Halbwelt

„Und eben weil das hilflose Kind, um ein stärker individualisiertes und differenziertes Wesen zu werden, der gesellschaftlichen Modellierung bedarf, kann man die Individualität des Erwachsenen nur aus seinem Beziehungsschicksal, nur im Zusammenhang mit dem Aufbau der Gesellschaft, in der er heranwuchs, verstehen.“ (Elias 2001, S. 47f.)

Die individuelle Selbstzwangapparatur beherbergt in der Konzeption nach Elias Es, Ich und Über-Ich. Das Es, das er in Anlehnung an Sigmund Freuds Instanzenmodell als Hort der ungezähmten Leidenschaften begreift (vgl. Blomert 1991, S. 10), wird im Zuge des individuellen Triebgesprächs begrenzt (vgl. ebd., S. 13ff.). Das Über-Ich, das nach Auffassung von Elias auf fragmentarische Art und Weise immer schon vorhanden war, wirkt als psychische Gewohnheitsapparatur im Sinne der jeweiligen gesellschaftlichen Reglements strafend und richtend, und wird durch den so genannten Lust-Unlust-Mechanismus gebildet. Die Triebregelung wird solange durch die Angst vor einer bevorstehenden Unlust verdeckt und bewältigt, bis sich diese Angst automatisch den verbotenen Wünschen, Neigungen und Verhaltensweisen entgegenstemmt, auch wenn zu diesem Zeitpunkt bereits keine andere Person mehr da ist, die diese Angst erzeugen könnte (vgl. ebd., S.23ff.). Äußere Zwänge werden somit im Zuge des individuellen Zivilisationsprozesses zu inneren, und benötigen keine externe Instanz mehr, die über ihre Einhaltung wachen müsste. In Kriegergesellschaften allerdings, in denen beispielsweise die persönliche Ehre samt ihrer Verteidigung eine zentrale Rolle spielt, zeigt sich ein anderes Bild, da die Heranbildung dieses Ehrenkanons mit einer verhältnismäßig hohen Abhängigkeit der eigenen Selbstkontrolle von der Verstärkung durch Fremdzwänge einhergeht. Die Furcht vor dem Verlust der eigenen Ehre vor einer Wir-Figuration hat demnach eine zentrale Funktion als Verstärkungsmechanismus des Selbstzwanges, der nötig ist, sich so zu verhalten, wie es der Ehrenkodex verlangt. Im direkten Vergleich zum Ehrenkanon der Kriegergesellschaft, die auf strikter Hierarchisierung der menschlichen Beziehungen basiert, erfordert beispielsweise der Moralkanon der Mittelschichten ein ungleich höheres Maß an Individualisierung sowie an individuellen Selbstkontrollen (vgl. Elias 1992, S. 129f.). Im Hinblick auf die Feststellung Girtlers, die sich gleichermaßen bei der Lek-

türe von „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“ bewahrheitet hat, dass Zuhälter und Ganoven vorrangig aus ärmeren sozialen Schichten stammen, ist zudem erwähnenswert, dass Eric Dunning die Auffassung vertritt, dass Gemeinschaften der unteren sozialen Schichten oftmals Verhaltensstandards entwickeln, die bezüglich ihrer sozialen Bindungen von einem hohen Aggressionsniveau geprägt werden. Bedingt durch die raueren Umfangsformen, der Neigung zu Gewalt innerhalb der Familie, sowie dem damit in Zusammenhang stehenden vergleichsweise geringeren Druck von Seiten der Eltern, sich hinsichtlich möglichem brutalem Verhalten einem strengeren Selbstzwang zu unterwerfen, neigen Jugendliche dieser Schichten eher dazu, Dominanzhierarchien sowie einen aggressiv männlichen Habitus, der eng an Ehre und Prestige geknüpft ist, auszubilden (vgl. Dunning 2003, S. 455ff.).

Strebt man nun in logischer Konsequenz den Versuch an, die Ausführungen von Norbert Elias zum individuellen Zivilisationsprozess sowie der Ehre auf die, in den vorhergehenden Kapiteln skizzierte, Halbwelt zu übertragen, so lässt sich feststellen, dass im Zuhälter- und Ganovenmilieu die Selbstkontrollapparatur weitaus durchlässiger für Trieb- und Affektäußerungen zu sein scheint, als dies in unserer Gesellschaft üblicherweise der Fall ist. So werden Gewalt und Erotik, beides elementare Urtriebe des Menschen, die, ähnlich wie der Tod, im Zuge des Zivilisationsprozesses, bedingt durch die Besetzung mit Scham- und Peinlichkeitsschwellen, hinter die Vorhänge des gesellschaftlichen Lebens verlegt wurden, im Milieu öffentlich ausgelebt. Gleichmaßen findet sich bei Figuren aus der Halbwelt, wie sie beispielsweise im Werk von Michl Nuehm skizziert werden, ein offensichtlich fehlender beziehungsweise geringer Bedürfnisbefriedigungsaufschub, als dies gemeinhin außerhalb des Milieus der Fall ist. Dies deutet aus zivilisationstheoretischer Perspektive auf einen signifikant machtvolleren Triebpol hin, der die Handlungen der Akteure lenkt. Damit in Verbindung steht in logischer Konsequenz ein deutlich schwächeres Über-Ich im Sinne einer sanktionierenden und kontrollierenden Instanz, als dies beim durchschnittlichen Bürger der Fall ist. Ähnlich wie in den aristokratischen Kriegergesellschaften besteht daher das Bedürfnis nach einer stärkeren externen Kontrollinstanz, worauf auch die herausragende Relevanz von Ehre, sowie die Angst vor deren

Verlust hinweist. Im Milieu sind zudem die Interdependenzketten weitaus kürzer, als dies gesamtgesellschaftlich gesehen der Fall ist, womit gleichermaßen ein höheres Ausmaß an Kontrolle einhergeht. Verschwendung und demonstrativer Müßiggang, die mit einer rationalen, durch Langsicht geprägten, Lebensführung kaum zu vereinbaren wären, dienen innerhalb dieser Subkultur dem individuellen Ehrgeiz. Ruft man sich nun das Elias'sche Triebgespräch, dass die Ausformung der Triebfiguren durch die Reaktionen und der Befriedigung der Bezugspersonen bzw der Gesellschaft bezeichnet (vgl. Blomert 1991, S. 14 f.), noch einmal in Erinnerung, und setzt es Zusammenhang mit der Beobachtung Girtlers, wonach Zuhälter und Ganoven im Sinne einer Sozialisation in das Milieu hineinwachsen (vgl. Girtler 1985, S. 69-76), so vermag die durchlässigere Selbstkontrollapparatur, die für den spezifischen Zuhälter-Habitus konstitutiv ist, kaum zu verwundern.

5 **Zusammenschau und Schlussbetrachtung**

Nach der skizzenhaften, und damit in Konsequenz selbstredend unvollständigen, Rekonstruktion des Zuhälter-Habitus, sowie der Darlegung der unterschiedlichen Varietäten und Dimensionen des damit in Verbindung stehenden Ehrbegriffes auf theoretischer wie praktischer Ebene, stellt sich zum Ende dieser Arbeit die Frage, ob, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen der vorliegende Anekdoten-Roman von Michl Nuehm einen tatsächlichen Erkenntnisbeitrag zur Soziologie leisten kann. Meiner Auffassung nach handelt es sich hierbei um ein unglaublich vielschichtiges Werk, dass abhängig vom Zugang des Rezipienten vollkommen unterschiedliche Wissens- bzw. Informationsschichten herbergt und freigibt. So kann man sich je nach Lesart natürlich an der derben Sprache oder den geschilderten Obszönitäten stören, man kann die beschriebene Gewalt als abstoßend, oder die Darstellung der tiefen Freundschaft, die vollkommen mühelos zwei Welten überbrückt, als inspirierend empfinden. Darüber hinaus jedoch ist es meiner Meinung nach möglich, dieses Werk, bedingt durch seine Subtilität, sowie der detaillierten Schilderung einschlägiger Handlungen und Rituale, als Quelle der Information zum

Milieu heranzuziehen, die in mancherlei Bereichen durchaus ergiebiger ist, als dies beispielsweise die Quintessenzen aus den Feldforschungen von Roland Girtler sein mögen. Bedingt durch die Abgrenzung des Hauptprotagonisten Michl, der, gleichwohl er Zutritt zur beschriebenen Subkultur genießt, weder selbst im Milieu tätig ist, noch die dort angebotenen Dienstleistungen in Anspruch nimmt, kann man seine Eindrücke als die eines teilnehmenden Beobachters interpretieren, und dadurch den Eindruck gewinnen, dass in Bezug auf „Fredsch. Der Strolch, der Banker und das rote Licht“ die Grenzen zwischen belletristischer Literatur einerseits, und ethnografischer Feldstudie andererseits verschwimmen. Hierbei ist es natürlich von besonderer Relevanz, die Authentizität und den Wahrheitsgehalt des Romans von Nuehm zu hinterfragen, wobei in diesem Zusammenhang in erster Linie die Abschwächung des tatsächlich Erlebten, sowie die Tendenz zur Mystifizierung der Figur des Zuhälters Fredsch zu bedenken wären. Der Autor bietet dem Leser zudem, bedingt durch seinen überaus reflektierten Stil, im Zuge seines Werkes bereits vorgefertigte Interpretationsmöglichkeiten für die charakterisierten Begebenheiten an, was in weiterer Folge dazu führt, dass es sich als überaus schwierig darstellt, die Schilderung des Erlebten vom beigefügten Erklärungsansatz zu trennen. Abschließend bleibt mir nur noch festzustellen, dass es sich beim vorliegenden Werk um ein äußerst berührendes und zum Nachdenken anregendes Potpourri handelt, in dem die Impressionen aus der Halbwelt, samt der damit verbundenen Tendenz zur Gewaltausübung, und wahrhaft philosophisch anmutende Reflexionen schier nahtlos ineinander überzugehen scheinen:

„Fredl, um was geht es denn wirklich im Leben? [...] Woran wird ein Mensch gemessen? An der Ehrlichkeit? An der Ehre? Woran wird er gemessen? Ehre ist ein Arschloch-Wort! Eine Illusion. Es geht um nichts! Wenn ich zufrieden bin, habe ich über alles gesiegt. Und im Endeffekt war nie jemand zu besiegen, außer ich selbst. Du musst dich in Wahrheit jeden Tag selbst besiegen. Du musst erreichen, was dich glücklich macht. Du selber bestimmst, wo die Reise hingehet.“ (Nuehm 2010, S. 185f., Auslassung: K.E.)

Literaturverzeichnis

ABELS, H. (2009): Einführung in die Soziologie. Bd. 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

BLOMERT, R. (1991): Psyche und Zivilisation. Zur theoretischen Konstruktion bei Norbert Elias, Münster, Lit Verlag.

BURKHART, D. (2006): Eine Geschichte der Ehre. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

DUNNING, E. (2003): Soziale Bindung und Gewalt im Sport. In: Elias, N. & Dunning, E. (2003): Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation. Baden-Baden, Nomos Verlag, S. 398-432.

ELIAS, N. (1992): Studien über die Deutschen. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

ELIAS, N. (1997a): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

ELIAS, N. (1997b): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zweiter Band, Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

ELIAS, N. (2001): Die Gesellschaft der Individuen. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

GIRTLER, R. (1985): Der Strich. Sexualität als Geschäft. München, Heyne Sachbuch Verlag.

GIRTLER, R. (1994): Ehre bei Vaganten, Ganoven, Häftlingen, Dirnen und Schmugglern. In: Zingerle, A. (Hg.): Ehre. Archaische Momente der Moderne. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, S. 212-229.

GIRTLER, R. (1995): Randkulturen: Theorie der Unanständigkeit. Weimar, Böhlau

Verlag.

GIRTLER, R. (2002): Die feinen Leute. Weimar, Böhlau Verlag.

JOAS, H. (2007): Lehrbuch der Soziologie. Frankfurt am Main, Campus Verlag.

KÖNIG, H. (1993): Norbert Elias und Sigmund Freud: Der Prozeß der Zivilisation.
In: Leviathan, Jahrgang 21, Heft 2, S. 205-221, Opladen.

NUEHM, M. (2010): FREDSCH. Der Strolch, der Banker und das rote Licht. Graz,
Smartfin Verlag.

SIMMEL, G. (1919): Die philosophische Kultur.

http://socio.ch/sim/phil_kultur/kul_3.htm

(Letzter Zugriff am: 19. 01. 2013)

WILDNER, W. (2010): Rotlicht & Wertpapiere. In: Zeitschrift Business, Dezember
2010, S. 34-36, Graz.